

Der Streit der Reformation: seine Waffen und seine Ziele*

Von Werner Görnandt, Helsingör — Dänemark

„Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen; wir zerstören damit die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Wir wagen uns nicht unter die zu rechnen oder zu zählen, so sich selbst loben; aber dieweil sie sich an sich selbst messen und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts. Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobt, sondern daß ihn der Herr lobt.“

2. Korinther 10,3—5, 12, 17, 18.

Wenn ich als Gastprediger aus Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen heute auf dieser Kanzel stehe, hat das seinen Grund darin, daß die Luther-Gesellschaft in diesen Tagen hier in Pforzheim ihre Hauptversammlung hält. Warum gehören nun eigentlich auch Gottesdienste zu dem Programm dieser Tagung? Ich könnte mir denken, daß vielleicht der eine oder andere der Kirchgänger heute und hier so räsonnierte: in unsern Gottesdiensten geht es doch schließlich auch ohne Luther; denn wir brauchen Luther nicht für unsere Seligkeit: wir haben die Bibel, und das ist genug! In der Bibel steht klar und deutlich: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!“ Da steht also etwas vom Herrn Christus, aber nichts von Luther! Diese Feststellung ist selbstverständlich richtig — und doch, meine ich, recht mißverständlich. Wir wissen alle, daß man die Bibel sehr verschieden auslegen kann. Sämtliche Sekten (gerade auch die in unsern Tagen besonders aktiven „Ernstesten Bibelforscher“) berufen sich für ihre Sonderlehren ohne Ausnahme auf die Bibel und man muß Sekten-Schriften lesen, um das Erschrecken darüber zu lernen, was man alles aus der Bibel herauslesen kann.

* Predigt von Hauptpastor D. Görnandt, gehalten anlässlich der Hauptversammlung der Luther-Gesellschaft in der Matthäus-Kirche zu Pforzheim am 16. Oktober 1960.

Wenn man nun in der katastrophalen Schlußphase des 1. Weltkrieges eine „Luther-Gesellschaft“ gegründet und diese nach der Katastrophe des 2. Weltkrieges wiederbelebt hat; wenn es überall in der Ökumene Gemeinden und Kirchen gibt, welche sich ausdrücklich „lutherisch“ nennen; wenn in allen evangelischen Konfessionen noch heutzutage jetzt im Oktober „Reformationsfeste“ gefeiert werden, auf denen man insbesondere Luthers und seiner Mitarbeiter gedenkt — dann erklären sich diese Tatsachen doch nicht etwa daraus, daß sich also auch im evangelischen Raum der Kirche Jesu Christi noch eine Art Heiligen- bzw. Helden-Verehrung konserviert habe, sondern die Gründe dafür müssen wohl tiefer liegen.

Warum ist denn z. B. der friedliebende Humanist Philipp Melanchthon, an den wir uns heuer in seinem 400. Todesjahr gerade hier in Pforzheim besonders erinnern, aus einem Erasmianer zu einem Lutheraner, ja zum allerengsten Mitstreiter Luthers im Werke der Reformation geworden? Einzig und allein doch, weil er zu der Überzeugung gekommen war, daß dieser Luther im Gegensatz zu der mittelalterlichen Kirche die Bibel richtig verstand, indem er sie von ihrer Mitte her auslegte: nämlich daß wir selig werden allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben; und so die Verdunkelung, die Jahrhunderte über dem Worte Gottes gelegen hatte, aufhob und das helle Licht der in der Bibel geoffenbarten göttlichen Wahrheit wieder auf den Leuchter stellte, damit es „leucht't stark in die Lande“.

Dieser große, heilige Streit um die in der Bibel geoffenbarte göttliche Wahrheit, den Luther und seine Mitarbeiter von neuem begonnen haben, ist auch heute noch nicht ausgefochten und wird währen bis an das Ende der Tage. Um nun in etwa anzudeuten, um was es eigentlich in diesem Streite geht, habe ich als Textwort für diese Predigt anläßlich der hiesigen Tagung der Luther-Gesellschaft einige Sätze aus dem 10. Kapitel des II. Briefes des Apostels Paulus an die Korinther ausgewählt; und zwar weil mir scheint, daß der Streit, den Paulus hier beschreibt, eine gewisse innere Verwandtschaft aufweist mit dem Streit, den die Reformatoren zu führen hatten, so daß die Sätze, welche Paulus hier formuliert, zugleich auch sehr wesentliche Züge aus dem Antlitz der Reformation widerspiegeln.

Zunächst einige **V o r b e m e r k u n g e n** zur Auslegung dieser Sätze. Die Menschen, gegen die der Apostel hier mit scharfen Worten an-

geht, sind für ihn nicht etwa in erster Linie persönliche Feinde. Er wendet sich wider sie als „Widersacher“, d. h. als sachliche Gegner des Evangeliums, das er als Apostel Jesu Christi seiner Gemeinde in Korinth verkündigt hat. Daraus erklärt sich der Affekt, in dem diese Sätze geschrieben sind. Nur so allein ist aber auch die ungeheuerliche Schärfe der Kampfschriften Luthers im Streite der Reformation zu verstehen: es geht hier nicht um persönliche Dinge, sondern um den Kern der Sache des Evangeliums. Ob man dem Luther Freund oder Feind war, war dem Reformator nebensächlich. Aber: „Freund hin, Freund her — der größte Freund muß die Wahrheit sein!“, schreibt er an Erasmus. Darum gilt sowohl für Paulus wie für Luther der Satz, mit dem unsere Textauswahl beginnt: „Denn ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise.“ Davon sind beide, Paulus wie Luther, fest überzeugt, daß sie „im Fleische wandeln“, so lange sie auf Erden sind, und sie fühlen sich daher nicht als Heilige, sondern als die vornehmsten der Sünder, die als solche auch dem Fleische immer wieder ihren Tribut bezahlen müssen. Und das haben sie wahrhaftig reichlich getan! Man denke nur etwa an Luthers oft völlig maßlose Schimpfereien: sie kamen aus dem Fleisch, nicht aus dem Geist; oder an Melanchthons völlig unverständliche Neigung zu astrologischem Aberglauben: sie kam aus der fleischlichen Vernunft und nicht aus dem Geist! Aber alle Polemik gegen die Reformatoren, die auch in unsern Tagen noch nicht ausgestorben ist, als seien es in erster Linie die Gelüste des Fleisches gewesen, welche diese Männer zu ihrem Streit getrieben hätten, ist eben so üble und falsche Nachrede wie die, welche hier dem Paulus von seinen Gegnern in Korinth zuteil wird. Es ist nun wirklich an der Zeit, daß sich in unserm ökumenischen Zeitalter in allen Lagern die Auffassung der modernen ersten katholischen Lutherforschung durchsetzt, daß die *Motive* der Reformation im tiefsten Sinne eben keine fleischlichen, sondern eminent geistliche gewesen sind.

Und was für die treibenden *Motive* der Reformation gilt, gilt ebenso auch für die *Waffen*, mit denen der Streit der Reformation ausgetragen worden ist. „Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott (bzw. mächtig für Gott, im Dienste Gottes)“, heißt es in unserm Text. Der „Junker Jörg“ auf der Wartburg hatte sich eben nur äußerlich in einen Ritter vom Schlage dieser Welt ver-

wandelt; denn er benutzte die ihm auferlegte unfreiwillige Muße nicht dazu, um unverbindliche Ritterspiele zu veranstalten, sondern um die Bibel in sein geliebtes Deutsch zu übertragen. Er bewies seine „Ritterschaft“ darin, daß er — wie kaum ein anderer vor ihm und nach ihm — das „Schwert des Geistes“ zu führen wußte, welches ist das Wort Gottes. „Ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt, geschrieben, sonst habe ich nichts getan. Ich habe nichts gemacht, ich habe das Wort lassen handeln.“ Luther war eben davon überzeugt, daß der heilige Geist Gottes stets „eingeleibet“ ist in das Wort. Nach seiner Meinung schwebt der Geist nicht überall oder nirgends über den Wassern der Menschheit, sondern unter dem „äußeren“ Wort (d. h. aus dem hörbaren Wort der Predigt und dem sichtbaren Wort der Sakramente) wird er ausgegossen in der Menschen Herz, wo und wann es Gott gefällt. Wer also mit dem lauterem Worte Gottes, dem Schwerte des Geistes, kämpft, der streitet nicht mit fleischlichen Waffen, sondern in der Vollmacht des heiligen Geistes Gottes. Die Streiche, die diese Waffen führen, sind wirklich „mächtig vor Gott“!

Wogegen richtet sich nun aber dieser Streit, welchen die Reformatoren in ihrer geistlichen Ritterschaft und Waffenrüstung in der Vollmacht des heiligen Geistes führen? Wenn wir unsern heutigen Textsätzen folgen, dann ist dieser Streit ausgerichtet auf die Zerstörung von drei „Befestigungen“, d. h. von drei Bollwerken, von drei Geistesbastionen, in denen sich dämonischer und menschlicher Geist immer wieder verschanzen, um der göttlichen Wahrheit zu widerstehen und ihre Vernunft nicht gefangen nehmen zu lassen unter den Gehorsam Christi.

I.

Zunächst richtet sich der Streit der Reformation wider alle *Anschläge*, d. h. alle Anschläge des alt-bösen Feindes, welcher dem Herrn Christus den Weg zu seinem Throne in den Menschenherzen sperren will.

In der gegenwärtigen Theologie ist z. Z. eine sehr erregte Auseinandersetzung im Gange über Luthers sogenannte „Zwei-Reiche-Lehre“. Hier handelt es sich m. E. im Grunde um Meinungsverschiedenheiten darüber, was Luther unter den zwei „Regimenten“ Gottes verstanden hat. Was Luther mit den zwei „Reichen“ gemeint hat, scheint mir dagegen aus seinen Äußerungen deutlich genug hervorzugehen:

nämlich, daß wir als gefallene Adamskinder zu Satans Reich gehören, weil wir alle unter die Herrschaft des Satans geraten sind; daß aber Gott in Christus uns „erlöst hat von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes“. Und diese „Versetzung“ ist für ihn gerade das Frohmachende in der Botschaft des Evangeliums! Wir brauchen dabei ja nur an Luthers Lied von der festen Burg zu denken. Dreimal packt Luther in ihm den Teufel beim Kragen. Er ist der „Fürst dieser Welt“. Diese Welt ist „voll Teufel“. Und: „Der alt-böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.“ Der alt-böse Feind meint es immer „ernst“, nicht nur damals zu Luthers Zeit, sondern ebenso zu unsern Zeiten: seine „Anschläge“ auf die Adams-menschheit werden nie aufhören, selbst wenn alle Atomwaffen zerstört würden und der kalte Krieg nicht mehr in einen warmen Krieg übergehen sollte. Denn der Satan ist und bleibt eben der Widerpart Gottes, der es zu einer Herrschaft Christi in den Menschenherzen nicht kommen lassen will, der Versucher, der immer wieder von neuem alles versucht, um die Menschenherzen von Christus und damit von Gott abzuziehen und auf seinen Wegen des Verderbens mit herabzuführen. Und solchen „Anschlägen“ Satans gegenüber gilt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wird sind gar bald verloren.“ Nur ein Wörtlein kann ihn fällen! Fragst du, welches das ist? Es heißt: Jesus Christ! Darum lautet die Losung der Reformation: „Das Wort sie sollen lassen stah'n!“ Da ist Er bei uns auf dem Plan mit Seinem Geist und Gaben und Gottes Reich muß uns doch bleiben. Damit sind wir eben versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes. Also die Bastion, aus der heraus der alt-böse Feind mit groß Macht und viel List seine Ausfälle unternimmt, um den Herrn Christus den Weg zu seinem Throne in den Menschenherzen zu sperren: das ist das erste „Bollwerk“, wider welches das im Sinne der Reformation recht verstandene Evangelium seine Geschosse richtet, um es gänzlich zu zerstören. Wer durch das Wort Gottes im Glauben alle Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi, der ist erlöst von der Gewalt des Teufels!

II.

Sodann richtet sich der Streit der Reformation wider alle menschliche „H ö h e“, welche aus eigener Vernunft und Kraft sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes.

Luther hat bekanntlich die menschliche Vernunft mit sehr schlimmen Beinamen belegt. Aber man tut ihm bitter Unrecht, wenn man behauptet, er hätte die menschliche Vernunft überhaupt in den Bann getan. Er hat uns Menschen sehr ernsthaft ermahnt, wir sollten in allen Dingen, die *unter* uns sind, alle Vernunft recht tüchtig gebrauchen, z. B. in den Händeln dieser Welt und sollten uns hier nicht in alle möglichen Utopien und Schwärmereien verrennen, wie wir es etwa in der Politik immer wieder von neuem erleben und dafür bitter büßen müssen. Jedoch sieht er zugleich sehr scharf die Gefahren, welche in der menschlichen Vernunft schlummern: nämlich daß sie uns Menschen oft eben nicht zu vernünftigerem „Ermessen“ führt, sondern zu schlimmer „Vermessenheit“ verführt, die alle menschlichen Grenzen überspringt und sich selbst zu einer „Höhe“ erhebt, welche nicht mehr menschlich, sondern göttlich ist. Goethes Faust-Gestalt ist in dieser Beziehung der Typus des Menschen überhaupt. Darum schärft Luther uns ein: in den Dingen, die *über* uns sind, welche also Gott und die Ewigkeit betreffen, vermag die menschliche Vernunft nichts auszurichten; denn Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Solche „Gemsensteigereien“ der menschlichen Vernunft könnten nie anders enden als der Turmbau zu Babel. Wie Menschengest nur durch Menschengest erkannt werden kann, so kann auch Gott nur durch Gott erkannt werden: nämlich durch den heiligen Geist, welchen Er in Menschenherzen ausgießt durch Sein Wort und Sakrament. „Niemand kennt den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren“, heißt es im Evangelium. Und: „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Er hat doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt“, heißt es in den Episteln des Neuen Testaments. Dadurch kam es zu dem: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Seht, darum belegt Luther die menschliche Vernunft mit dem schlimmen Beinamen „Hure“: weil sie sich so leicht mißbrauchen läßt. Statt sich durch Gottes Wort unter den Gehorsam Christi gefangen zu geben und sich so der rechten Erkenntnis von Gottes Wort und Willen zu beugen und sich ganz hinzugeben der Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart — wird sie zum Liebhaber vergänglicher Güter und Gaben und prostituiert sich, indem sie meint, durch Erkräftung des eigenen Denkens selbst den Himmel stürmen und dort den leer gewordenen Thron Gottes einnehmen zu können. Also, alle mensch-

liche „Höhe“, die sich selbst aufwirft und damit im wahrsten Sinne des Wortes sich selbst „ver-dammt“ von der Erkenntnis Gottes: sie ist das zweite „Bollwerk“, gegen welches das im Sinne der Reformation recht verstandene Evangelium seine Geschosse richtet, um es gänzlich zu zerstören; denn nicht der seine Grenzen von unten her überspringende Menschengest, sondern nur der Geist, der von oben, von Gott her, kommt, erkennt alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit.

III.

Schließlich richtet sich der Streit der Reformation wider jedes E i g e n - l o b und jeden M e n s c h e n r u h m , welche Gottes Ehre und alles Gotteslob auf Erden zunichte machen.

Paulus schreibt in unsern Textsätzen von sich und seinen Mitarbeitern im Hinblick auf die böse Nachrede, die seine Gegner in Umlauf gesetzt haben: „Wir wagen uns nicht unter die zu zählen, die sich nur selber loben, weil diese ihre Maßstäbe nur von sich selber hernehmen. Aber nicht dadurch ist jemand tüchtig, weil er sich selbst lobt, sondern dadurch, daß ihn der Herr lobt. Darum: wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn und Seiner unaussprechlichen Gnade.“

Sagt schon ein bekanntes deutsches Sprichwort sehr derb: „Eigenlob stinkt“, müßte demgemäß nach Auffassung der Reformation jedes Eigenlob vor Gott geradezu bis in den Himmel stinken. Denn wenn die Reformation darin recht hat, daß die Mitte des Evangeliums in dem besteht, was in dem bekannten Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner verkündigt wird: daß nämlich nicht der selbstgerechte Pharisäer nach seiner Lobrede auf sich selbst, sondern der Zöllner nach seinem Bußgebet: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ gerechtfertigt hinabgeht in sein Haus — dann ist doch eben jeder Menschenruhm, jedes Eigenlob sozusagen eine Majestätsbeleidigung Gottes; ganz einfach weil sie Gott seine Ehre raubt, indem der Mensch sich hier selbst zulegt, was Gott allein gebührt, und damit jede Möglichkeit zum Gotteslob bricht und hindert. Denn wenn der Zöllner beispielhaft ist, dann bleiben wir doch eben allzumal und allezeit und allewege Schuldner vor Gott, „auch in dem besten Leben“: wie können wir unter solchen Umständen jemals etwas anderes rühmen, als daß wir uns des Herrn und Seiner Gnade rühmen, welche Sünden vergibt und Sünder annimmt und

selig macht! Die berühmte 62. These von Luthers bekannten 95 Thesen lautet also: „Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit (Ehre) und Gnade Gottes.“ Wollen wir uns mit Recht als Evangelische bezeichnen, müssen wir uns dementsprechen an diesen Schatz halten und Gott allein die Ehre geben! Das also ist das dritte „Bollwerk“, wider welches das im Sinne der Reformation recht verstandene Evangelium seine Geschosse richtet, um es gänzlich zu zerstören: der menschliche „Verdienst“-Gedanke in jeglicher, auch in der feinsten Form erhält hier seinen Todesstoß oder noch besser seinen „Gnadenstoß“, um dadurch das Menschenherz frei zu machen zu immerwährendem Gotteslob und Gottesruhm.

S. D. G. (Soli Deo Gloria = Gott allein die Ehre!): diese drei Buchstaben bzw. drei Worte setzte Luther oftmals unter die Manuskripte seiner Schriften, ehe sie gedruckt hinausgingen in alle Welt; und gleicherweise setzte sie Joh. Seb. Bach gern als Abschluß unter seine Notenblätter. An diesem schlichten Gestus wird besonders deutlich, wie sehr diese beiden Männer wirklich ihre Vernunft gefangen genommen haben unter den Gehorsam Christi. Nach ihrem Wunsch und Willen sollten alle ihre großen Werke, die bis heute lebendig wirken in der ganzen Welt, nichts anderes sein als etwas zu Lob von Gottes Herrlichkeit, seiner herrlichen Gnade. Das ist der echte Reformationsklang!

Aber wenn dem so ist, verstoßen wir dann nicht gegen den eigentlichen Sinn der Reformation und der Reformatoren, wenn wir eine Luther-Gesellschaft gründen und aufrecht erhalten oder solche Tagung begehen, wie sie jetzt hier in Pforzheim dem Gedächtnis von Luthers engstem Mitarbeiter Melancthon gewidmet ist? Läuft derartiges nicht schließlich doch auf so etwas wie Menschenruhm hinaus, so daß wir damit eines der wesentlichsten Anliegen der Reformation verraten? Ja, wenn das und nichts anderes dabei herauskäme, wäre wirklich der Streit der Reformation umsonst begonnen und durchgekämpft worden. Aber anders liegt doch der Fall, wenn eine erneute Erinnerung an diese Männer und ihr Lebenswerk uns zu einer erneuten vertieften und beständigen Besinnung darüber anregen würde, worum es eigentlich beim Streit der Reformation im Kern der Sache gegangen ist und geht, und wenn uns darüber aufgeht: hier ist nichts anderes geschehen und geschieht nichts anderes, als daß die in der Schrift offenbar gewordene ewige göttliche Wahrheit im Streite liegt mit den An-

schlägen des altbösen Feindes, der den Herrn Christus nicht zur Herrschaft kommen lassen will in den Menschenherzen! Und dieser Streit hat sein Ziel in der Zerstörung der Bollwerke, in denen der Menschengeist mit seinem Größenwahn und mit seiner Ruhmsucht sich verschanzt gegen diese Wahrheit, um so alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi. Wo dies Ziel erreicht wird, da verstummt alles Eigenlob und aller Menschenruhm, da werden wir hineingerissen in das große Gotteslob, das auf Erden nie verstummen darf: Soli Deo Gloria, Gott allein die Ehre! So möge denn auch diese Tagung der Luther-Gesellschaft hier in Pforzheim dazu dienen, daß wir uns von neuem hineinrufen lassen in den großen heiligen Streit um die ewige göttliche Wahrheit als Mitstreiter, welche die Mahnung Luthers befolgen: „Nehmt die Schrift in die Faust und das Wort in den Mund und führet des Herrn Kriege!“

Amen.

Wir Christen stehen in einem andern Kampf, da wir fechten um ein ander Leben, Land, Gut, Schatz und Reich, welches ewig währen soll. So haben wir auch solche Feinde, die wir nicht mit Eisen noch Stahl, Schwert noch Büchsen wegschlagen oder hinrichten könnten. Darum müssen wir mit anderm Harnisch gerüstet sein, nämlich vom Himmel herab, von Gott selbst gezeigt und gegeben.

Luther, Predigten des Jahres 1531, zu Eph. 6, 31. W. 34, II, 398